

Die Inszenierung der Dinge

Marleen Andreev und Fee Vogler nehmen die galerie drei in Besitz

„up & down“ – der Titel der Ausstellung mit Arbeiten von Marleen Andreev und Fee Vogler nimmt nicht nur Bezug auf die räumliche Gliederung der galerie drei in zwei Ebenen, sondern impliziert auch das Spiel mit Licht und Schatten sowie das Auf und Ab der eigenen Lebensrhythmen. Beide Künstlerinnen studierten an der Hochschule für Bildende Künste nahezu zeitgleich, teilten sich ein Atelier. Beide nutzen jeweils ein anderes klassisches Medium, das unter ihren Händen zu einem eigenständigen wird. Beide vertreten eine Position in ihren Arbeiten, die sich mit dem Menschen und dem Mensch-Sein in einer Welt des Egoismus beschäftigt.

Marleen Andreev, Jahrgang 1981, nutzt die Technik des Fotogramms auf sehr malerische Weise, so dass Arbeiten entstehen, die mit Fotografie im traditionellen Sinne überhaupt nichts mehr zu tun haben: eine eigene Welt von Anschauungen, Träumen und Sehnsüchten. Die Fotogramme zeichnen ihre Lebensspur nach. Immer wieder tauchen Falter auf, Schmetterlinge, die sich letztlich zu einem „Schmetterlingsclan“ formieren. Der Schmetterling gilt als Symbol der Metamorphose, der Träume. Bei den Griechen waren Schmetterlinge Erscheinungsbilder der Seele und zugleich Sinnbilder für deren Unsterblichkeit. Andererseits steht der Schmetterling für das Sterben und die Wiedergeburt.

Für Marleen Andreev ist der Tagfalter ein Ausdruck für Schönheit schlechthin, für die Möglichkeit, fliegend Schönheit

in sich aufzusaugen, um dann zu sterben, ohne in die Düsternis der Verdorbenheit, des moralischen Sumpfes abtauchen zu müssen. In gewisser Weise ist dies ein romantischer Aspekt in ihrer Arbeit, der sich in der unendlichen Variation von Hell und Dunkel auf den Werken einschreibt, bis irrlirrend Farbe ins Spiel kommt. Es ist ein Teil des Zaubers, dass die Technik im Dunkeln bleibt. Die Künstlerin entscheidet nicht mit dem Kopf, sondern gefühlsmäßig, wie die Motive das Papier beleben, so dass eine Geschichte ablesbar wird. Man sieht Teufelchen, Einhörner, Fabelwesen, Tiere, Stadtsilhouetten, Haifische, eine weibliche Dreifaltigkeit, eine Meerjungfrau. Im Frühjahr 2011 entwickelte sie die „Army of me“ – mit Kriegerin, Königin, Kosmonautin und Echtenmann. Marleen Andreev liebt das Spiel mit Strukturen und Andeutungen, um Bedeutungen ablesbar zu machen. Sie ist auf der Suche nach der eigenen Wahrheit und öffnet Türen ins Unbekannte, um ihre Sehnsucht nach etwas, was sie noch nicht benennen kann, zu stillen.

Schaut man sich genauer um im „up-Bereich“ von Marleen Andreev, dann entdeckt man kleine irritierende Objekte: drei rote Kugeln mit Faden. Ist es ein Spielzeug oder ein Sprengkörper? Es ist nicht ersichtlich. Auffallend allerdings die Korrespondenz zur „weiblichen Dreifaltigkeit“. Dann der Traum eines jeden Mannes, ein rotes Luxusmatchboxauto, zerstört durch eine im Ver-

gleich zum Gefährte riesige Streichholzschachtel mit drei Grazien auf der Verpackung. Wer zündelt denn hier? Und was macht der rostige Metallreifen an der Wand, mit einem Hammer im Gleichgewicht gehalten? Ein Achtungszeichen?

Diese surreal-phantastischen Dingenordnungen mit weitreichendem Assoziationspotenzial sind Fee Vogler zu danken. Sie schafft rätselhafte Zwischenwelten, morbide geheimnisvolle Orakelstätten, in denen man herumsparzen kann. In der Ausstellung beschränkt sie sich auf kleine Dingsinszenierungen und zahlreiche Fotografien, die im „Down-Bereich“ auf dem Tisch ausgebreitet sind.

Fee Vogler, geboren 1978, zeichnet kraftvoll Menschen, Paare, Tiere, entdeckt kuriose Situationen und Monströses, klar, ohne Schnörkel, pointiert. Sie beobachtet aufmerksam und zieht ihre Schlüsse und ihre Linien auf Papieren, die mitunter eine eigene Geschichte haben. Es geht um Berührungen und Begegnungen, um die Sehnsucht nach Nähe und die Unmöglichkeit, aus sich selbst herauszutreten.

Ihr ist dabei die Zeichnung sehr wichtig. Während des Studiums wurde sie noch ein Jahr von Prof. Uhlig begleitet. Dann wurde es schwierig, die Zeichnung als gleichwertiges Medium neben der Malerei gelten zu lassen. Zeichnung wurde zur Skizze degradiert. Sie entdeckte für sich das Glasbild, mit dem sie die Zeichnung in einer Art Tafelbild

wieder auferstehen ließ. Ihrer Sammel Leidenschaft geschuldet, trug sie Glasplatten zusammen, Tischplatten, Sicherheitsglas, Autoscheiben, Vitrinenglas – die Grundlage für ihre Glasbilder, die so gar nichts mehr mit der Glasmalerei zu tun haben. Ihr Thema ist Eros, die Liebe, die Hingabe, die Leidenschaft, die Möglichkeit und Unmöglichkeit sich zu begegnen, zu berühren, zu begehren, das ganze Beziehungswirrwarr zwischen Mann und Frau und die Beziehung zur natürlichen Umwelt, der der Mensch bereits entwachsen ist.

Was ist männlich? Was ist weiblich? Die Art der Umsetzung ist atemberaubend, wie sie schwarze und weiße Flächen klar begrenzt und doch ineinander übergehen lässt, wie sie mit Licht und Schatten spielt, Gegensätzliches umkehrt. Formal fühlt man sich entfernt an die Schönlinigkeit von Jugendstil und Symbolismus erinnert und doch ist der Zeitgeist derart präsent. Man denkt auch an Scherenschnitt und Silhouetentechnikk. Und doch ist es etwas ganz Anderes. Die Dualismen von Hell und Dunkel, Tag und Nacht, Gut und Böse, Leben und Tod durchziehen die Arbeit von Fee Vogler, so dass die Sehnsucht nach Schönheit Zivilisationskritik einschließt. Auch das ist zerbrechlich.

Karin Weber

© Bis 25. Februar, galerie drei, Prießnitzstraße 43, geöffnet: Di-Fr 14–18.30 Uhr, Sa 11–15 Uhr; 2. Galeriekonzert am 16. Februar 19.30 Uhr – Der Akatongman (Obertongesang/Theremin/Ukulele).